

Gesellschaft der Schulen christlicher Lehre" niedergelegt, sollten auf dem sechs Provinzialsynoden, die er hielt, ein reicher Stoff sein, an dem sich die Kräfte des Clerus üben und tüchtigen konnten. Das zweite Mittel zur Personbildung eines tüchtigen Clerus war die Errichtung von Knabenseminarien an verschiedenen Orten der Diocese, welche auf den Eintritt in das große Seminar zu Mailand vorbereiteten, sowie die Gründung des hebräischen Collegiums in Mailand, welches die katholische Schweiz, soweit sie zur Mailänder Diocese gehörte, mit geistlichen Seelsorgern versah und so der Weiterverbreitung des Protestantismus in der Schweiz erfolgreich entgegenwirkte. Auch die Reformation des Arianismus nahm seine Sorge in Anspruch; dabei zeigte sich aber leider der hartnäckigste Widerstand. Das Chorherrenstift von Maria della Scala hat in dieser Beziehung eine traurige Berühmtheit erlangt. Sich stützend auf ihre alten Privilegien und den Schutz des Königs von Spanien ansiehend, der als Herzog von Mailand das Recht hatte, auf erledigte Stellen zu ernennen, widersetzten sich die Canoniker dem Erzbischof, als er die Visitation vornehmen wollte, mit bewaffneter Macht und erlaubten sich sogar, den Vornamen über ihn auszusprechen, bis ein richterliches Urtheil ihrem Troste für immer ein Ende machte. Die gleiche Demüthigung fand der gleiche Trost der Franciscaner und Humilitaten. Der Groll der letzteren erging sogar in drei Präpiten dieses Ordens den schwarzen Plan, den Erzbischof menschlings morden zu lassen, und ein Priester des Ordens, Fortino, suchte gegen eine ansehnliche Summe Geldes den verruchten Plan wirklich aus, indem er bei der Abendandacht, zu welcher der Erzbischof gewöhnlich alle seine Hausgenossen in der Hauskapelle versammelte, eine Pistole auf den vor dem Altare Knieenden abfeuerte (27. October 1569). Der Erzbischof glaubte tödtlich verwundet zu sein, empfahl seine Seele Gott, ließ aber dennoch die Andacht zu Ende führen. Nach Verandigung derselben zeigte es sich, daß der Schuß zwar am Chorhemde einen schwarzen Fleck zurückgelassen, und daß ein Schrotchen bis auf die Haut eingedrungen war, daß der Erzbischof aber außer einem röthlichen Male auf der Haut, das stets kennbar blieb, nicht die kleinste Verwundung trug. Die unmittelbar nach der That und wiederholt bei der Heiligpredigt vorgenommene gerichtliche Untersuchung läßt keinen Zweifel übrig an einer wunderbaren Rettung des treuen Hirten. Die ihm angethene Sicherheitswache wies er zurück: „das Gedenken seiner Gemeinde sei ihm lieber Schutz“. Der Orden der Humilitaten wurde infolge dieses Verbrechens 1570 aufgehoben, und der Widerstand aller Orden gegen den Erzbischof war von da an gebrochen. Uebrigens fand Karl an mehreren religiösen Vereinen auch fröhliche Stufen. Die Jesuiten leiteten den Unterricht in den Seminarien; die Schulbrüder und Schulschwestern, Theatiner und Capuziner waren zur Arbeit im Weinberg verwendet. Allein Karl war

nicht der Ansicht, als ruhe das Heil der Kirche in einer möglichen Hebung und Bevorzugung des Regularclerus; vielmehr wollte er sich tüchtige Weltpriester herausbilden und hatte daher sein besonderes Wohlgefallen an dem Herrn der Oblaten, der auf seine Anregung in's Leben getreten war. Es waren diese Weltpriester, welche sich durch ein Gelübde ihrem Bischof zu unbedingter Verwendung im Noth immer für einem geistlichen Dienste verpflichtet hatten (daher ihr Name). In die rauhen Alpengebirge oder zu verwahrlosten Gemeinden, wo kein anderer Priester zu gehen genügt war, zogen sie freiwillig, wenn ihr Bischof es wollte. Später übernahmen sie auch den bisher von den Jesuiten geleiteten Unterricht an den Seminarien und am hebräischen Collegium.

Wie der Clerus seine Aufgabe erfülle, wie das christliche Volk sich emsiglich zeige, wie einer leiblichen oder geistlichen Noth desselben abzuhelfen sei, wurde von dem treuen Hirten mit stets wachsamem Auge beobachtet. Seine Visitationen gehörten zu dem, was ihn am meisten charakterisirt, und fesselten das durch und durch Praktische seines Wesens in's hellste Licht. Ueberrassend Plan und Besonnenheit, überall das Bestreben, die nach allen Seiten hin ersuchte Bisthumszeit nach dem klar ausgeprochenen und wohlgehaltenen Ideale umzugestalten — im geraden Gegensatz zu den Bestrebungen auf dem Gebiete des Protestantismus, wo das Dogmatische und Kirchliche sich in und aus dem Sturme und Drange der Bisthumszeit gestaltete. Dem Erzbischofen Karls zur Visitation ging in der Regel die Ankunft der Anverscher und Decane voraus, welche zu regelmäßigen Runden in ihren Bezirken und zur Abhaltung von monatlichen Capitulconferenzen verpflichtet waren und den Erzbischof so genau unterrichteten, daß er bei seiner Ankunft in einem Bezirke nothwendig viel schneller und richtiger beschaffen konnte. Was er zu wahrnehmen, wurde genau verzeichnet und nach der Visitation mit den von ihm versammelten Geistlichen des Bezirkes besprochen. Hier war er ganz der liebevolle und erfahrene Freund und Bruder; der Abstand der Würde verwandte vor dem gemeinsamen Interesse an einer hochwichtigen Sache, und die einzelnen Seelsorger verließen die Synode gestärkt und ermuntert durch das Vorbild des würdigen Oberhirten. Sein Bezirk war ihm zu äde und unwirthlich, keine Alpe zu heil, kein Thal zu entlegen, daß er nicht entgegnen hätte, um Allen der heilspendende Vater zu sein. Bei den größten Mühseligkeiten der Reise, die er oft zu Fuß, sein Gepäck selbst tragend, machte, bewachte er stets eine heitere Stimmung. In armen Gegenden theilte er die Nahrungsmittel des Volks; oft bestand sein Mahl nur in Butter und Brod. Historisch bedeutsam ist seine Kränzung in dem Schweizerbezirke vom Jahre 1570 geworden, weil infolge derselben mehrere für die ganze katholische Schweiz höchst wichtige Institutionen in's Leben traten. Nicht nur die Katholiken, auch die Protestanten begrüßten den